

## Corona als Herausforderung und Chance – Blitzlichter auf ausgewählte Arbeitsfelder

**S**eit anderthalb Jahren leben wir mit der COVID-19-Pandemie: Wir haben uns an Homeoffice gewöhnt, schicken die Kinder zum Homeschooling ins Kinderzimmer, Studierende gehen mittlerweile ins dritte Online-Semester, wir treffen unsere Freunde virtuell und warten auf einen Impftermin. Für alle ist Leben und Arbeiten unter diesen Bedingungen nicht leichter geworden. Die Auswirkungen, die während der Corona-Pandemie eingeleiteten Schutzmaßnahmen, im wirtschaftlichen, psychischen und sozialen Bereich, sind nicht abzuschätzen. Erste Studien zeigen die Auswirkungen auf die Arbeitswelt, auch auf die Arbeitsbedingungen der Sozialen Arbeit (siehe Meyer und Alsago 2021). Es fehlen jedoch noch bereichs- und adressat\*innenspezifischen Forschungsgrundlagen.

In einer Stellungnahme der Deutschen Vereinigung für Soziale Arbeit im Gesundheitswesen (DVSG) zu den „Auswirkungen der Corona-Pandemie – Anforderungen zum Handeln“ vom Dezember 2020 verwies der Fachverband auf die Lebenssituation besonders verletzlicher Gruppen und konstatierte, dass „psychosoziale Belastungen und gesundheitliche Gefährdungspotenziale für vulnerable Personengruppen“ zugenommen haben und „Menschen [...] in ihren Selbstversorgungskompetenzen und in der Selbstbestimmung durch physische, aber auch psychische Faktoren eingeschränkt und auf Unterstützung von außen angewiesen sind“ (DVSG 2020). Mittlerweile verweisen zahlreiche Stellungnahmen, Positionspapiere oder Statements von Menschenrechtsinstitutionen, Selbstvertretungsorganisationen, freien Trägern der Kinder- und Jugendhilfe, Fachverbänden usw. unter anderem auf gravierende Diskriminierungen, Menschenrechtsverletzungen, Stigmatisierungen und Verschlechterung der Lebensverhältnisse der ohnehin schon exkludierten und verletzlichen Gruppen als Folgen der Pandemie.

Diese Ausgabe richtet daher den Blick auf ausgewählte Gruppen in Krisenzeiten, ihre Bedarfe und Bedürfnisse, aber auch auf Herausforderungen und Chancen, die sich aus der Pandemie ableiten lassen. Dabei wird ein genaues Hinsehen gefordert, um für spezifische Zielgruppen bedarfsgerechte Hilfen in diesen besonderen Zeiten anzubieten. Mit Blick auf die einzelnen Arbeitsfelder wird entsprechender Forschungsbedarf offensichtlich, der zukunftsgerichtet Aufschluss über Rahmenbedingungen, Zugangsmöglichkeiten und Wirkweisen (gesundheitsbezogener) Sozialer Arbeit in Krisen geben kann. Die Beiträge zeichnen ein differentes und diffiziles Bild der Krise, das in der praktischen Unterstützungs- und Teilhabebearbeitung mehr beachtet werden sollte.

Der erste Beitrag von **Gülzade Düzgün-Suttner** widmet sich den Herausforderungen der Pandemie für die psychosoziale Arbeit mit Menschen mit schweren psychischen Gesundheitsstörungen. Die Autorin hat Expert\*innen aus Sozialpsychiatrie und Psychotherapie befragt und die Ergebnisse in ihrem Beitrag zusammengestellt. Sie verdeutlicht, dass auch in diesem Arbeitsfeld die Unterstützungsbedarfe differenziert werden müssen.

**Juliane Wahren** setzt sich in ihrem Beitrag mit der zunehmenden häuslichen Gewalt auseinander und stellt die Risikofaktoren in Zeiten der Pandemie zur Diskussion. Sie fordert in ihrem Beitrag eine differenzierte Sicht auf psychosoziale Beratung und Therapie, die online zugänglich und deren Nutzung niedrigschwellig sein sollte. Zurzeit greifen die bewährten Strukturen nicht, daher müssen Hilfeangebote adäquat entwickelt und an steigenden Hilfebedarf angepasst werden.

**Abdiyu Ashebo, Khojesta Arjumand und Johannes Jungbauer** untersuchten die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf die psychische Gesundheit und die Bewältigungsressourcen von geflüchteten Menschen. Sie haben eine

mehrsprachige Online-Befragung mit der Kurzfassung des Berner Fragebogens zur Ressourcenselbsteinschätzung (RES-K) durchgeführt und ihn um Fragen zur Situation während des Lockdowns ergänzt. Auch hier zeigte sich, dass eine differenzierte Sicht auf die Folgen der Pandemie auf die Gruppe der geflüchteten Menschen erfolgen muss. So scheint für den Grad der Belastung weniger die Angst vor einer Infektion eine Rolle zu spielen, als die Befürchtung, einer weiteren Marginalisierung und Diskriminierung im Zuge des Lockdowns ausgesetzt zu sein.

Das Thema der Forscher\*innengruppe aus der Humboldt-Universität Berlin ist insbesondere im Rahmen der Eingliederungshilfe mit zahlreichen Herausforderungen besetzt, die sich in der Corona-Zeit verstärkt haben. **Carina Bössing, Ingy El Ismy, Sven Jennessen, Tim Krüger, Lena Grans-Wermers und Katarina Prchal** verdeutlichen in ihren Beitrag die Herausforderungen für die sexuelle Selbstbestimmung und sexuelle Gesundheit von Menschen mit Lernschwierigkeiten in Krisenzeiten. Die Autor\*innen referenzieren auf ein aktuelles Forschungsprojekt (ReWiKs) und verweisen auf die Situation in besonderen Wohnformen.

Deutlich wird in allen Beiträgen, dass es bisher an einer systematischen zielgruppenorientierten Forschung in den Zeiten von Corona fehlt.

*Für die Redaktion,  
Katarina Prchal und Ingo Müller-Baron*

### Literatur:

Deutsche Vereinigung für Soziale Arbeit im Gesundheitswesen (DVSG) (2020): **Auswirkungen der Corona-Pandemie – Anforderungen zum Handeln**. Online verfügbar unter: [https://dvsg.org/fileadmin/user\\_upload/DVSG/Veroeffentlichungen/Stellungnahmen/DVSG-Stellungnahme-Corona-2020-12.pdf](https://dvsg.org/fileadmin/user_upload/DVSG/Veroeffentlichungen/Stellungnahmen/DVSG-Stellungnahme-Corona-2020-12.pdf) (28.04.2021)

Meyer, N.; Alsago, E. (2021): **Soziale Arbeit am Limit? Professionsbezogene Folgen veränderter Arbeitsbedingungen in der Corona-Pandemie**. In: Sozial extra, Online first articles. Online verfügbar unter: <https://link.springer.com/content/pdf/10.1007/s12054-021-00380-0.pdf> (28.04.2021)